

sie wahrscheinlich beseitigt haben —, aber eine Anzahl ihrer Gedanken über Volk und Staat, Menschentum und Macht waren irreführend und mißverständlich. Es zeichnet sich im 19. Jahrhundert im deutschen Geiste vor allem ein wachsender „Solipsismus“ ab, der — welch Spiel der Geschichte! — seinen Anstoß hinwiederum in der zum Teil sehr berechtigten Abwehr der Französischen Revolution und ihrer Folgen hatte. Ein Ausdruck dieser Abwehr ist die Ablehnung nicht nur der Auswüchse, sondern der ganzen westlichen Staatslehre überhaupt. So geraten Fichte, Hegel und Nietzsche in Gegensatz zu John Locke, Jean Jacques Rousseau und Alexis de Tocqueville. Und dieser Gegensatz scheint zu einem Gegensatz deutsch-westlich schlechthin geworden zu sein.

Hier machen wir allerdings Vorbehalte. Wie Friedrich Meinecke gezeigt hat, war die deutsche Isolierung gegen Westen im 19. Jahrhundert keineswegs so groß, wie es bei Glum den Anschein hatte. Der deutsche Idealismus wurde zurückgedrängt durch den deutschen Historismus, dessen Vorläufer in England und Frankreich zu suchen sind (u. a. Rousseau). Das Bild ist also keineswegs so einfach, zumal Meinecke als das Wesen des Historismus den „Sinn für Individualität und Entwicklung“ bezeichnet. Es wäre wichtig und anregend, aufzuspüren, warum der deutsche Historismus sich nicht zu Gunsten von Recht und Freiheit der Persönlichkeit in Kultur und Politik geltend gemacht hat.

G. F. Klenk SJ

Kunst

Tietze-Conrat, E.: Andrea Mantegna. Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche. Vollständige Ausgabe. Köln 1956, Phaidon-Verlag. Gebunden DM 28,—.

Andrea Mantegna (1431—1506) stammt aus der Schule des Francesco Squarcione in Padua, wo sich venezianische und florentinische Einflüsse kreuzten. Seit 1457 steht er in Mantua im Dienste der Gonzagas, 1488—1489 hat er die Privatkapelle für Papst Innozenz VIII. im Belvedere des Vatikans ausgemalt. Die Fresken in der Ovetarikapelle der Eremitanikirche in Padua bringen das erste Mal eine Darstellung in konsequenter Untersicht und sind auf den Beschauer bezogen. Ähnliches gilt für die Ausmalung der Camera degli Sposi im Castel del Corte von Mantua. Dort finden wir das erste illusionistische Deckengemälde und sehen in der Darstellung der herzoglichen Familie das erste Gruppenporträt, das später in der niederländischen Malerei zu besonderer Wirksamkeit gelangen sollte. Diese wenigen Hinweise zeigen die Bedeutung Mantegnas als Bahnbrecher der Re-

naissance. Seine humanistischen Grundanliegen treten deutlich hervor. Wir haben uns wohl auch deshalb daran gewöhnt, ihn zu den besonders profanen Künstlern zu zählen. Wir denken dabei vielleicht an den toten Christus in der Brera von Mailand, der in einer für uns abstoßenden Perspektivität wiedergegeben ist. Seine Fußsohlen stehen dem Betrachter zunächst und der Körper verkürzt sich in einer Sicht, die dem erhabenen Motiv einer Grablegung wenig angemessen erscheint. Haben wir einmal von unserem eigenen Gefühl Abstand gewonnen, finden wir in der metallischen Statuarik seiner Gestalten Tragik und Klassik und eine tiefe Auffassung religiöser Werte. Vielleicht wird dieses Buch des Phaidon-Verlags mit dazu beitragen, daß wir Mantegna richtiger würdigen. Der Verfasser dieser ersten kritischen Gesamtausgabe diskutiert Leben und Werk Mantegnas mit wissenschaftlicher Sorgfalt, ohne seine Ausführungen zu überlasten. Die Bedeutung des vorliegenden Bandes erhellt auch daraus, daß ein Großteil der Werke Mantegnas zerstört ist. Noch im letzten Krieg hat ein Bombentreffer die Ovetarikapelle vernichtet. So wird das Buch zu einem Denkmal für den Künstler und besitzt bleibenden Wert.

H. Schade SJ

Baum, Julius: Zwölf deutsche Dome des Mittelalters. (71 S. mit 175 Aufnahmen von Helga Schmidt-Glaßner Zürich/Freiburg i. Br. 1955, Atlantis-Verlag. DM 29,50.)

Man vermißt unter diesen deutschen Domen den Urbau, die Pfalzkapelle zu Aachen. Der Verfasser mag ihn deshalb nicht in die Reihe aufgenommen haben, weil dieser Bau — ebenso wie das karolingische Imperium — nicht von deutscher Eigenart geprägt ist, sondern Gemeingut des Abendlandes darstellt. Erst in den ottonischen und sächsischen Domen beobachten wir das Werden des Nationalcharakters. J. Baum, der wie kaum jemand berufen ist, die Kunst des Mittelalters zu deuten, schreibt die Geschichte der Dome und der Plastik des Mittelalters gründlich, knapp und mit einem besonderen Gespür für das Wesentliche. Das deutsche Eigengut der mittelalterlichen Architektur und Bildnerkunst tritt deutlich hervor, ohne seine Verwandtschaft mit der Kunst der übrigen abendländischen Nationen zu verleugnen. Dabei erhält der Leser nicht nur einen Überblick über kunstgeschichtliche Epochen, sondern erfährt in Bau und Bild die Entwicklung des gesamten geistigen Lebens. Es sind vor allem die Kaiserdome am Rhein, die wir gemeinsam betrachten. Dazu kommen Bamberg, Naumburg, Magdeburg und Regensburg und einige Pfarrkirchen, wie Freiburg i. Br., Ulm und München. Sicher hätte man auch das Münster von Straßburg in

die Reihe aufnehmen können, aber das Buch strebt keine Vollständigkeit an. Vielmehr gibt uns die Auswahl die Möglichkeit, den Gestaltwandel der Kunst bis ins späte Mittelalter hinein zu verfolgen. In dem qualitätvollen Abbildungsteil wechseln die Architekturbilder mit den Skulpturen, Gesamtaufnahmen mit Ausschnitten, so daß der Betrachter immer neue Anregungen erhält. Die Grundrisse der Bauten — die den Ausgaben der französischen und englischen Kathedralen des gleichen Verlags beigegeben sind — fehlen leider in diesem Band. Aber das Werk will nicht so sehr dem Kunsthistoriker dienen, sondern ist ein Hausbuch, das man jeder deutschen Familie wünscht. Nachdem die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit dem nationalen Gedanken schweren Schaden zugefügt haben, kann man ein solches Werk nur begrüßen, mit dem uns der Atlantis-Verlag zeigt, wo die wahren Werte der deutschen Nation liegen.

H. Schade SJ

Koepf, Hans Dr.: Baukunst in fünf Jahrtausenden. (162 S. mit 518 Zeichnungen) Stuttgart 1954, W. Kohlhammer-Verlag. DM 16,80.

Mit 518 Federzeichnungen, Grundrissen und Querschnitten als Abbildungen, denen ein kurzer, sachlich und geschichtlich treffender Text beigelegt ist, bietet das Buch die Baugeschichte unserer Vergangenheit von der Architektur der Ägypter bis zum Klassizismus einschließlich. Ein Anhang der wichtigsten Begriffe ist beigelegt. Das Werk ist in seiner Art unübertroffen und jedermann zu empfehlen. Jedoch sollte man sich keiner Täuschung hingeben: Die gewaltigen Bauten und großartigen Kunstepochen der Vergangenheit verlangen ein intensives Studium und eine langdauernde Versenkung, ehe uns ihr Wesen Besitz wird. Zu warnen ist der Laie, der meint, mit Hans Koepfs großartiger Arbeit Jahrtausende von Architektur sich gleichsam über Nacht aneignen zu können. Ohne die umfassende Leistung schmälern zu wollen, darf man sagen, daß auch die Faszination der Skizze aus diesem Buch zu uns spricht. Deshalb sei als Warnung der Satz der Einleitung zitiert: „Nur wer das Beste, das vergangene Geschlechter uns als Vermächtnis hinterließen, zum eigenen geistigen Besitz gemacht hat, vermag sich auf sicherem Boden stehend vielleicht über die Leistungen der vergangenen Epochen zu erheben.“

H. Schade SJ

Cooper, Douglas: Henri de Toulouse-Lautrec. (155 S. mit 59 Abb. im Text, 7 farbigen Lithographien und 48 Farbtafeln) Stuttgart 1955, Kohlhammer-Verlag. DM 32,—.

Toulouse-Lautrec stammt aus einem der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs,

malte aber die untersten Schichten einer zusammenbrechenden Gesellschaft: Wäscherinnen, Fuhrleute, Tänzerinnen, Dirnen und die Besucher der Vergnügungsviertel am Montmartre in Paris. Die Welt der „moulin rouge“ ist bei ihm eingefangen und überwunden. Überwunden, denn er sieht sie nicht mit den Augen seiner bürgerlich dekadenten Zeitgenossen, schwülstig und schwül, vielmehr gelingt es ihm, mit einem Übermaß von Sachlichkeit die Schönheit und das Elend dieser Welt im Bild zu fassen. Ein Vergleich mit den mythologisch-wagnerianischen Bildern zeitgenössischer Akademiemaler zeigt mit großer Deutlichkeit, wo die fragwürdigen Werke zu suchen sind. Der kleine, durch zwei Stürze zwerghaft verküppelte Graf aber ist bei dieser Arbeit untergegangen. Mit siebenunddreißig Jahren stirbt Toulouse-Lautrec am 9. September 1901 auf dem Schloß seiner Väter an den Folgen seiner Ausschweifung. Vorher hat er noch die Letzte Ulung empfangen. „Glaube mir, der Priester hat mich nicht sehr geschont...“ berichtet er danach an Louis Pascal.

Das vorliegende Werk bietet die Bilder des Künstlers in den qualitätvollen Wiedergaben, durch die der Kohlhammer-Verlag bekannt ist. Die Einführung geht in aufschlußreicher Analyse auf das Werk des Künstlers ein und bemüht sich, der Tragödie des Menschen gerecht zu werden. Nemitz nennt seine Bilder „Zeugnisse einer echten Beichte“. Tatsächlich erfahren wir in ihnen die Wirklichkeit der Schuld. Es ist keine Wirklichkeit nach Art eines materialistischen Realismus, sondern Wirklichkeit als symbolhafte Kraft. Wie denn jede tiefer erfaßte Wirklichkeit nicht nur die Oberfläche der Dinge wiedergibt, sondern den Sinn des Daseins deutet.

H. Schade SJ

Hinweise auf kleine Kunstbuchreihen

Das kleine Kunstbuch

Die liebenswürdigen Bändchen, die der Verlag Knorr & Hirth herausgibt, führen uns in alle Welt und lassen alte Städte und ihre Dome und Kunstschatze vor uns lebendig werden. Jeder Band ist mit 32 hochwertigen Fotos und einem geistvollen Text ausgestattet und lädt uns zur Reise und Betrachtung ein. Der Preis von DM 3,30 macht diese Schau- und Lesebücher jedermann zugänglich. Die vielsprachigen Bildunterschriften (deutsch, italienisch, französisch, englisch) rechnen mit einem weiten Leserkreis. Auf einige Städte dürfen wir hier näher eingehen:

Die alte Seestadt *Pisa* mag den Anfang machen. Von Pelops — so erzählt die Sage — sei sie einst gegründet. Die Wissenschaft weiß, daß Etrusker sich zuerst an diesem Ort zur Stadt vereinten. Der Kampf mit